

*Liebe Schwestern und Brüder!*

*Alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie es seinem Gebot entspricht. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und dass er in uns bleibt, erkennen wir an dem Geist, den er uns gegeben hat.*

*Liebe Schwestern und Brüder, traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgezogen. Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott.*

*1. Johannesbrief 3,22-4,3 (Einheitsübersetzung)*

Im Johannesbrief wird uns heute eine Kurzformel des Glaubens vorgestellt. Wir sollen an den Namen Jesus glauben und einander lieben. So kurz so einfach – oder?

Was bedeutet es denn eigentlich, an den Namen Jesus zu glauben? Dann wird es schon nicht mehr ganz so kurz. Wir brauchen dazu dann doch das Zeugnis der Evangelien, die uns Jesus und seine Botschaft in vielen Facetten vorstellen. Ob etwas dem Evangelium, dem Glauben an den Namen Jesus entspricht, das erkennen wir an dem Geist – so gibt es Johannes uns mit auf den Weg.

Er weiß aber auch, dass es viele Verführungen gibt, daher ist die Unterscheidung der Geister wichtig: Es ist unsere Aufgabe zu prüfen, was von Gott kommt und was nicht. Leider führt das oft zu Kämpfen: Wer hat Recht? Welche Meinung ist nun die im Geist Gottes? Kann ich davon ausgehen, dass es meine ist?

Mir fällt dazu ein Statement unseres Bischofs Felix ein: „Die Meinung des Anderen retten wollen.“ Er meint damit, dass ich dem Anderen zustehe, es auch gut zu meinen, ihm gute Absichten unterstellen. Wenn dies gegenseitig geschieht, dann gibt es Fortschritt und nicht mehr nur Kampf ums Rechthaben oder einen Kompromiss auf kleinstem Nenner. Ich glaube, so lade ich auch den Geist Gottes ein, mitzuwirken. Das ist die Art und Weise, wie wir unter Glaubenden streiten sollten, damit wir nicht zerstritten sind. Letztlich ist es auch das, was Papst Franziskus mit dem Prozess „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission“ anstoßen möchte.